

Timo Platte (Hg.)

NICHT MEHR SCHWEIFEN

DER LANGE WEG QUEERER
CHRISTINNEN UND CHRISTEN ZU
EINEM AUTHENTISCHEN LEBEN

Zitierte Bibeltexte sind folgenden Übersetzungen entnommen:

Lutherbibel, revidiert 2017 (Seiten 63, 117, 218, 240)

© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Hoffnung für alle® (Seiten 72, 103, 185)

© 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.® Verwendet mit

freundlicher Genehmigung des Herausgebers Fontis.

Neues Leben. Die Bibel (Seite 109)

© der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 SCM R. Brockhaus

in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

Bibeltext der Schlachter (Seite 139)

© 2000 Genfer Bibelgesellschaft. Wiedergegeben mit

freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der

Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten

sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Timo Platte (Hrsg.)

Nicht mehr schweigen

Der lange Weg queerer Christinnen und Christen zu einem authentischen Leben

Alle Angaben ohne Gewähr und Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Namen von Personen, personenbezogenen Angaben, Institutionen

oder Ortsnamen wurden teilweise geändert.

Lektorat: Natalie Enns

Umschlag und Satz: Timo Platte

Infos zum Buch: www.nicht-mehr-schweigen.de

Berlin: Pro BUSINESS 2018

ISBN 978-3-96409-075-1

1. Auflage 2018

© 2018 by Pro BUSINESS GmbH

Schwedenstraße 14, 13357 Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Produktion und Herstellung: Pro BUSINESS GmbH

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

www.book-on-demand.de

GEDANKEN ZUM BUCH

»Wirf deinen Glauben nicht weg!« – So lautete die Bitte von Akin*, einem schwulen muslimischen Freund, den ich kurz nach meinem Coming-out¹ kennen lernte. Trotz aller kulturellen und religiösen Unterschiede, die zwischen uns standen, war er mir so nah wie kein anderer Mensch. Für seine ermutigenden Worte bin ich noch heute dankbar. Entgegen allen Fragen und Zweifeln, die ich auf meinem Weg hatte, habe ich meinen Glauben nicht über Bord geworfen.

Auf meiner langen Suche nach Identität hätte das leicht passieren können. War doch der christliche Glaube, wie ich ihn kannte und lebte, nicht damit zu vereinen, wie ich fühlte. Es ist eine Sache, im Laufe seines Lebens zu entdecken, dass die eigene sexuelle Orientierung anders ist als die der meisten Menschen. Eine andere Sache ist es, selbst davon überzeugt zu sein, so nicht sein zu dürfen.

Von diesem Nicht-sein-Dürfen erzählt dieses Buch. Es spiegelt die Auseinandersetzungen von homosexuellen und transidenten² Menschen wider, die inmitten ihres christlichen Umfelds große Probleme mit ihrer sexuellen Identität hatten – und teilweise immer noch haben. Ihre Geschichten beschreiben das Geflecht aus Verdrängung, Lügen und Einsamkeit, in das sie

** Name geändert*

hineingeraten sind – und aus dem sie erst nach langer Suche wieder herausgefunden haben. Es ist die existenzielle Suche nach der eigenen Identität. Getrieben von der Sehnsucht, endlich anzukommen; gepaart mit der ständigen Angst, alles zu verlieren, was einem lieb und teuer ist. Das Buch zeigt aber auch: Trotz leidvollen Erfahrungen im christlichen Umfeld geben Menschen den Glauben an ihren Schöpfer nicht auf, wenngleich sich ihr Glaube durch diesen Prozess verändert hat.

WAGNIS UND CHANCE

Bevor ein Mensch an den Punkt kommt, sein Innerstes zu offenbaren, hat er meist einen langen, einsamen Weg hinter sich. Die Verzweiflung ist nahezu lebensbedrohlich und der innere Druck zu schmerzvoll geworden, als dass man weiter darüber schweigen könnte. Das Schweigen zu brechen ist allerdings ein Wagnis – macht man sich doch angreifbar und verletzlich. Damit verbunden ist auch die Unsicherheit über die Reaktionen: Wer wird mir Gehör schenken, mich ernst nehmen und verstehen?

Doch darin liegt eine große Chance. Zum einen für diejenigen, die Ähnliches erleben oder erlebt haben. Für sie hoffe ich, dass ihnen dieses Buch eine Stütze ist – und ihnen Mut macht, zu sich zu stehen. Mir persönlich haben die Menschen, die hier von sich erzählen, Halt gegeben – gerade in Zeiten der Dunkelheit und Einsamkeit. Diese Erfahrung des Sich-getragen-Fühlens wünsche ich auch anderen.

Dann sind da noch diejenigen, die keinerlei Bezug zu homosexuellen und transidenten Personen haben – oder dies zumindest meinen. Auch für sie ist dieses Buch eine Chance: Es soll ihnen ein Gesicht, ein Gegenüber geben – ihnen aufzeigen, wie es betroffenen Menschen geht und welche Lebensstationen

sie hinter sich haben. Ich hoffe, dass dieses Buch zu Verständnis, Verständigung und einem unvoreingenommenen Umgang mit dem Thema beiträgt.

Ich möchte Sie, liebe Leserinnen und Leser, darum bitten, sich auf die Lebensberichte einzulassen. Vielleicht wirkt manches befremdlich und wirft Fragen auf. Vielleicht ist es eine Hürde, sich den Gedanken dieses Buches zu öffnen. Vielleicht wird Ihr Gottesbild dabei hinterfragt oder sogar erschüttert. Es spricht für Sie, wenn Sie dennoch die Bereitschaft mitbringen, zuzuhören.

INITIAL DIESES BUCHES

Inspiziert wurde dieses Projekt durch die Schweizer Autorin Damaris Kofmehl, die in einer Dokumentation verschiedene Menschen zum Thema »Homosexualität und Christsein« interviewt hat. Wegweisend war auch ein Abend in einem Gesprächskreis, bei dem viele Anwesende von ihrem Coming-out erzählten – ein sehr emotionaler und wertvoller Moment für mich.

Seitdem hat mich der Gedanke nicht losgelassen, diese unterschiedlichen Lebensberichte in Form eines Buches zusammenzufassen. Ich bin davon überzeugt: Diese Geschichten müssen gehört werden! Denn jede von ihnen ist der bewegende Beleg dafür, dass Gottes Liebe kein Aber kennt.

Derjenigen Person, die selbst betroffen ist, möchte ich zusprechen: Du bist nicht allein!

TIMO PLATTE
Herausgeber

Timo Platte hat sich viele Jahre als diakonischer Begleiter in der Straffälligenhilfe engagiert. Seit 2006 arbeitet er als Grafikdesigner in Wuppertal. Als Herausgeber und Mitautor dieses Buches möchte er Menschen herausfordern, sich ergebnisoffen mit Homo-, Bi- und Transsexualität auseinanderzusetzen.

INHALT

VORWORT	23
---------------	----

LEBENSBERICHTE

LASS ES ZU!	31
Timo	
STIGMA DES LEBENS?	41
Karen	
RICHTUNGSWECHSEL	47
Roland	
ENDLICH MANN!	55
Paul	
WORTE FINDEN	63
Matthias	
WAS MIR AM HERZEN LIEGT	75
Valeria	
NE KÖLSCHE JUNG	81
Michael	
WIE KOMMT'S?	89
Danilo	

SEHNSUCHT GEMEINDE	105
Birgit	
HÖR AUF DEIN HERZ!	113
Rainer	
IN ZWEI WELTEN	129
Susanne	
TRAUMA BREMEN	135
Micha	
VERSÖHNUNG	145
Melanie	
NO MATTER WHAT	151
Micha	
DAS LEBEN IST BUNT	163
Anke	
AUSZEIT	169
Benjamin	
WAS WÄRE, WENN ...?	179
Annette und Melina	
BEFREIENDE WAHRHEIT	189
Elena	
MEHR ALS EINE GENERATION	197
Thomas und Janina	

VERGEUDETE ZEIT?!	211
Markus	
WER HÄTTE DAS GEDACHT?	221
Rachel	
NEUBEGINN	231
Peter	
LEBEN NACH PLAN	241
Karin	
FÜR UND WIDER	247
Timo	
UMSORTIEREN	257
Thea	

ANHANG

DANKE	275
BEGRIFFSERKLÄRUNGEN	278
LITERATURHINWEIS	280

VORWORT

Als ich am 17. Juni 2016 zusammen mit meinem Mann Demetri Betts die Bühne betrat, rechnete ich damit, dass wir jeden Moment mit Tomaten beworfen würden. Zuvor hatte ich bereits böse E-Mails erhalten von Bücherfans, die mir schrieben, ich wäre vom Teufel, sie würden nie mehr ein Buch von mir kaufen, ja, am besten würde man alle meine Bücher verbrennen. Auf Facebook wurde scharf geschossen. Demetri und ich wurden bedroht und beleidigt. Wir wurden bei Gemeinden angeschwärzt, es gab Leute, die die Gemeinden regelrecht vor uns warnten. Denn was wir im Begriff waren zu tun, war revolutionär und gewagt. Wir waren uns darüber im Klaren, dass uns dieser eine Auftritt alles kosten könnte, unsere gesamte Karriere und unseren guten Ruf. Und dennoch drängte uns Gott, dieses Event durchzuführen. Also taten wir es. Der Saal war zum Bersten voll. Mit weichen Knien traten wir ins Scheinwerferlicht und begrüßten das Publikum. Ich las meinen Text von Kärtchen ab. Ich hatte tagelang daran herumgeschliffen, um ja nichts Falsches zu sagen. »Willkommen!«, sagte ich nervös. »Wer auch immer ihr seid und woher auch immer ihr kommt: Ich möchte euch ganz herzlich begrüßen zu unserem Anlass mit dem brisanten Thema ›Homosexuell und Christ?‹«

Homosexualität. Wohl kaum ein anderes Thema ist so kontrovers und erhitzt die Gemüter der Christinnen und Christen mehr als dieses. Die Argumente gegen Homosexualität sind schnell zur Hand: Es ist eine Wahl. Es ist eine Sünde. Die Bibel ist klar gegen Homosexualität. Durch Therapie können Homosexuelle geheilt werden. Noch problematischer wird es, wenn homosexuell Empfindende behaupten, Christ zu sein. Kann man denn homosexuell und Christ sein? Sind das nicht zwei völlig gegensätzliche Identitäten? Nur wenige machen sich die Mühe, eigene Nachforschungen zu dem Thema anzustellen. Nicht viele nehmen sich die Zeit, sich einmal anzuhören, was diejenigen, über die so hart geurteilt wird, zu erzählen haben und wie ihr Leben aussieht. Wie ist es eigentlich, in ihrer Haut zu stecken? Wieso sind sie homosexuell? War es eine bewusste Wahl? Haben sie je versucht, sich zu ändern? Wie können sie Frieden mit ihrer Sexualität, mit der Kirche und mit Gott finden?

24

Mich selbst beschäftigt das Thema Homosexualität schon viele Jahre, genauer gesagt, seit dem Zeitpunkt, an dem ich meinen Mann kennen lernte. Wer eines der drei Bücher gelesen hat, die ich über Demetri geschrieben habe, weiß, dass dieses delikate Thema immer mal wieder darin vorkommt. Ich habe einen Mann geheiratet, der noch wenige Jahre vor unserer Hochzeit als Dragqueen aufgetreten ist. Ich habe einen Mann geheiratet, der nicht nur mit Frauen geschlafen hat. Seine Vergangenheit und was er mir erzählte, brachten mich ins Grübeln. Dazu kam, dass mich im Laufe der Jahre immer wieder Lesben und Schwule kontaktierten, innerlich zerrissen und am Leben verzweifelt.

Es ist eine Sache, die sechs Bibelverse gegen Homosexualität zu kennen und sie wie ein Damoklesschwert über den Betroffenen schweben zu lassen. Es ist eine andere Sache, Menschen zu begegnen, die Tag für Tag mit dem Thema zu kämpfen

haben. Ich konnte ihren Hilfeschrei einfach nicht länger ignorieren. Also machte ich mich auf die Suche. Ich beschloss, nicht eher zu ruhen, bis ich Antworten gefunden hatte. Meine Suche dauerte über zehn Jahre. Ich habe mich mit Lesben und Schwulen getroffen. Ich habe mir ihre Geschichten angehört. Ich habe mich mit einem Transgender unterhalten, der sich in eine Frau umoperieren lassen wollte. Ich bin in Schwulenbars gegangen. Ich habe mit teilnehmenden und leitenden Personen von Ex-Gay-Therapien geredet. Ich habe mit einem heterosexuellen Mann geredet, der sich ein Jahr lang als schwul outete, um am eigenen Leib zu erfahren, wie es ist, in ihrer Haut zu stecken. Ich habe Homosexuelle und Transgender kennen gelernt, die eine Leidenschaft für Jesus haben und durch die der Heilige Geist mächtig wirkt. Ich habe auch Homosexuelle kennen gelernt, die einst feurige Christen waren und ihren Glauben wegen ihrer sexuellen Orientierung an den Nagel gehängt haben. Außerdem habe ich zig Bücher zu dem Thema gelesen. Und immer wieder habe ich meine Gedanken vor Gott bewegt und ihn ernsthaft gefragt: »Herr, wie siehst du das eigentlich?«

Was ich gefunden habe, war keine ultimative theologische Antwort, sondern Menschen wie du und ich; Menschen, die alles darum geben würden, nicht schwul oder lesbisch zu sein, um diesen inneren Existenzkampf nicht länger ausfechten zu müssen. Und genau darum ging es an diesem 17. Juni 2016. Wir wollten für einmal nicht mit Theologie argumentieren. Stattdessen brachten wir Menschen auf die Bühne, die einfach aus ihrem Leben erzählten, Lesben und Schwule, die sich als Christinnen und Christen bezeichnen. Außerdem zeigten wir einen von mir produzierten Dokumentarfilm, der die Problematik noch vertiefte. Zum Schluss bat Demetri homosexuell empfindende Menschen, die von christlichen Gemeinschaften ausgegrenzt und verletzt worden waren, auf die Bühne. Kaum

ausgesprochen, strömten jede Menge Leute nach vorn. Als Demetri dann die Heterosexuellen ebenfalls bat, nach vorn zu kommen und alle Lesben und Schwulen einmal herzlich in die Arme zu nehmen, sprangen die Leute regelrecht von ihren Sitzen. Die Bühne platzte schier aus allen Nähten. Homosexuelle und Heterosexuelle lagen sich in den Armen. So viele Tränen flossen, so viel Heilung geschah. Der Boden war benetzt von Tränen. Ich könnte jetzt noch weinen, wenn ich an dieses unbeschreibliche Bild zurückdenke. Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie so etwas Gewaltiges erlebt. Genauso bewegend waren die Rückmeldungen nach diesem Event. Jemand schrieb: »Danke für euren Mut! Es war der Anfang für eine Veränderung, die noch großen Segen für die christliche Gemeinde hervorbringen wird – ein lebendiges Stück ›Kirchengeschichte‹. Ich bin so glücklich, dass ich das miterleben durfte.« Und jemand anderes bezeugte: »An diesem Abend durfte Heilung in mein Herz kommen. Die vielen Wunden, die mir durch die Kirche und durch Christen zugefügt worden sind, sind geheilt worden. Ich habe Gott schon so lange darum angefleht! Eine neue Freiheit und Freude und Leichtigkeit erfüllen mein Herz, wie ich es das letzte Mal fühlte, als ich mich taufen ließ! Danke, danke, danke!«

Angestoßen durch meinen Dokumentarfilm begann der Herausgeber dieses Buches, Timo Platte, Erfahrungsberichte zum selben Thema zusammenzustellen. Ich war begeistert, als ich davon erfuhr und sagte ihm, ich würde mich geehrt fühlen, ein Vorwort schreiben zu dürfen, was ich hiermit getan habe. Ich bete, dass dieses Buch für viele zum Segen wird. Ein Buch, das Verständnis fördert, Augen öffnet, Vorurteile abbaut, Mauern einreißt und Versöhnung schenkt.

Mein geliebter Mann Demetri Betts, der der eigentliche Grund ist, warum ich mich auf meine ganz persönliche Suche

nach Antworten machte, ist leider am 21. Mai 2017 überraschend verstorben, nur einen Monat vor unserem zweiten Event zum Thema »Homosexuell und Christ?«.

Mit Demetri hat für mich alles begonnen, und mit Timo, mit seinem Buch, geht es weiter. Ich bin so dankbar, dass er dadurch Menschen einen Raum eröffnet hat, von ihren Erfahrungen zu erzählen und ich wünsche mir, dass es ein Meilenstein wird für jede Person, die es liest.

DAMARIS KOFMEHL
Schweizer Autorin

Damaris Kofmehl ist eine christliche Bestsellerautorin (www.damariskofmehl.org). Die Schweizerin hat bisher 40 Bücher veröffentlicht, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Mit ihrem Mann Demetri Betts († 2017) gründete sie die Hilfsorganisation Open Arms (www.openarms.ch), die sich weltweit für Menschen am Rand der Gesellschaft einsetzt.

LASS ES ZU!

Ich bin mir bewusst, dass es interessant zu lesen und vielleicht auch hilfreich für andere sein kann, wenn ich meine Geschichte aufschreibe. Da das hier aber nicht irgendeine Story ist, sondern einen sehr empfindlichen Punkt meines Lebens beschreibt, möchte ich vorsichtig sein, was ich wie formuliere und vor allem, was ich über andere schreibe. Denn zu beurteilen, wie andere mit dieser Situation umgegangen sind, steht mir nicht zu. Ich kann und möchte deswegen aus Respekt vor den mir immer noch sehr nahestehenden Personen nichts über sie schreiben, was nur meinem Gefühl oder meiner Vermutung entspricht. Es ist mein eigener Blickwinkel, mein ganz persönliches Erleben.

31

Aufgewachsen bin ich in einer Familie, die ihren christlichen Glauben sehr ernst nahm und in der ich eine behütete Kindheit erfuhr. Eingebunden in eine evangelisch-freikirchliche Gemeinde, wuchs ich in dem Bewusstsein auf: Es gibt einen liebenden Vater im Himmel, zu dem ich eine persönliche Beziehung haben darf und der mir durch seinen Sohn Jesus Christus Vergebung meiner Schuld zuspricht. Daran habe ich nie gezweifelt – bis heute nicht – auch wenn manches ins Wanken geraten ist ...

MEINE SUCHE

32 Ich habe lange nach einem Anfang gesucht – ihn aber nicht gefunden. Nach dem Anfang meiner Gefühle. Einem Punkt in meinem Leben, an dem ich es hätte festmachen können. Aber den gab es nicht. Es war einfach so. So lange ich denken kann. Auch die ersten zaghaften homoerotischen Begegnungen mit einem anderen Teenager unserer Gemeinde waren nicht der Auslöser, sondern eher ein Entdecken meiner Sexualität; damit verbunden war allerdings immer die panische Angst, ertappt zu werden. Gab es doch in meinem gesamten Umfeld nicht ein einziges Beispiel, Vorbild oder eine auch nur annähernd positive Sichtweise für meine Gefühlslage. Alles, was ich aus christlicher Sicht zu dem Thema hörte – und das war nicht viel –, war ausschließlich negativ. Die Gefühle in mir waren also nicht nur *nicht gut*; sie waren verboten und pervers. Und was das eigentlich Vernichtende war: Sie waren nicht gottgewollt! Es gab nie die Option, mich auch nur ansatzweise auf meine Gefühle einzulassen, geschweige denn, sie mit jemandem zu teilen. Ich konnte mir auch nicht vorstellen, einmal eine glückliche und unbeschwerte Beziehung führen zu können.

Ich war bereits seit Jahren hauptamtlicher Mitarbeiter einer diakonischen Einrichtung, als ich mitbekam, dass dieser inzwischen junge Mann wegen seiner Homosexualität aus meiner Heimatgemeinde ausgeschlossen worden war. Damit fiel für mich die letzte Tür zu. Ich wusste: Ich werde nie darüber reden! Denn das wollte ich nicht – dieses erniedrigende Urteil der Ausgrenzung schwebte viele Jahre wie ein Damoklesschwert über meinem Leben. Der Gedanke, selbst verstoßen zu werden, sollten meine Gefühle ans Licht kommen, machte mir Angst. Und so verdrängte ich sie und versuchte, so »normal« wie möglich zu sein.

Das Thema Beziehung schob ich lange vor mir her. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, mich einer Frau auf dieser Ebene zu nähern und mich auf etwas einzulassen, dem ich mich nicht gewachsen sah. Dennoch nahm ich wahr: Meine gleichgeschlechtlichen Empfindungen waren in Verbindung mit meiner frommen Überzeugung eine denkbar ungünstige Ausgangssituation. Besonders für eine heterosexuelle Beziehung. Aber ich wäre nie auf die Idee gekommen, mich nach einem männlichen Partner umzusehen. Ich kannte das Wort »schwul« gar nicht. In meinem Alltag begegneten mir keine zwei Männer, die zusammenlebten – diese Option existierte einfach nicht in meiner Welt.

So gern hätte ich mit jemandem darüber gesprochen. Doch das war mir nicht möglich. Das Schweigen und die innere Einsamkeit wurden unerträglich. Wie sehr sehnte ich mich danach, einen Menschen zu treffen, der alles von mir weiß und mich trotzdem liebt. Jahrelang rang ich im Gebet um Hilfe und Veränderung. Doch die ständige Angst, nicht zu wissen, was passieren würde, wenn ich meinen inneren Konflikt jemandem anvertraute, und die Panik, dass mir mein Leben dann um die Ohren fliegt, hielten mich regelrecht gefangen. Homosexualität war derart tabuisiert, dass es für mich vollkommen ausgeschlossen war, anzunehmen, dass meine sexuelle Ausrichtung grundsätzlich anders sein könnte. Wie sehr hätte es mir geholfen, andere Menschen kennen zu lernen, denen es ähnlich erging.

Selbst heute, Jahrzehnte später, vermisse ich eine unvoreingenommene Auseinandersetzung mit dem Thema – und viel mehr noch mit den Menschen, die es betrifft. Manchmal bekomme ich den Eindruck, dass in der Sexualthematik bibeltreue Christen geneigt sind, die vermeintliche Wahrheit Gottes vehement dogmatisch zu verteidigen oder sich gar dahinter zu

verstecken, um sich nicht mit Betroffenen direkt auseinanderzusetzen zu müssen. Aber dadurch geben sie mir das Gefühl, ich hätte nicht alles getan, was geistlich gesehen möglich gewesen wäre. – Wenn sie auch nur eine Ahnung davon hätten, wie viele Jahre des inneren Kampfes hinter mir liegen ...

Manche der mir nahestehenden Menschen sehen sich verpflichtet, Gottes Wort treu zu bleiben, möchten mich aber nicht verletzen oder sind verunsichert und meiden daher das Gespräch. Mir wäre jedoch lieber, wir könnten uns über unsere gegenseitigen Ängste und Bedürfnisse austauschen, einander zuhören und einfach Mensch sein. Ich frage mich: Wie tief sind der persönliche Glaube und das Gottvertrauen eines Christen wirklich, wenn er befürchten muss, dass durch mein Ringen nach Wahrheit sein Glaubensfundament ins Wanken gerät?

34 Die öffentlichen, teils heftigen Debatten empfinde ich als sehr verletzend: Denn ich habe nicht den Eindruck, dass man sich wirklich für meine Lebenssituation interessiert, sondern pauschal Menschen verurteilt. Damit demütigt man sie und trifft sie an ihrem empfindlichsten Punkt. Sicherlich werde ich wegen solchen unsensiblen Haltungen nie auf die Barrikaden gehen. Das entspricht nicht meiner Persönlichkeit, ich bin nicht so ein lauter Mensch. Aber verstehen kann ich die zutiefst, die sich lautstark empören; Menschen, die irgendwann sagen: »Es reicht! Jetzt hört uns endlich mal zu! Wir verstecken uns nicht mehr. Nehmt uns so, wie wir sind!« Niemand – weder homo-, bi- noch heterosexuell – sucht sich seine sexuelle Orientierung aus. Und »Sodom und Gomorra« hat einfach nichts, aber auch gar nichts mit einer homosexuellen Liebesbeziehung zu tun – allerdings eine ganze Menge mit Fremdenfeindlichkeit und sexueller Gewalt. Das nur nebenbei ...